

Daniel Rothenburg

Water Wars

Nation Building, Umweltkrisen und der Aufstieg des Neoliberalismus in Australien seit 1968

Abstract: Australien, der ‘trockenste bewohnte Kontinent’, erlebt seit Jahren erbitterte ‘Water Wars’. Deren Zentrum ist das Murray-Darling-Becken (MDB), das Herz der australischen Landwirtschaft. Bundesstaaten, ländliche Gemeinden, Landwirt*innen, Agrarkonzerne, Native-Title-Inhaber*innen und die Umwelt konkurrieren um die knapper werdenden Wasserressourcen in dieser wirtschaftlich und ökologisch wichtigen Großregion. Durch die Auswirkungen des Klimawandels werden diese Kämpfe in Zukunft voraussichtlich noch an Intensität gewinnen. Dieser Beitrag verfolgt die historische Genealogie dieser ‘Konfliktlandschaft’ seit den späten 1960er Jahren, um die gegenwärtige Situation besser zu verstehen. Die hier entwickelte These lautet, dass in der Zeit zwischen 1968 und 1994 die Grundlagen für die heutige Konfliktstruktur gelegt wurden. Während dieser Zeit eskalierte einerseits eine Umweltkrise im MDB, die Versalzung der Böden und des Wassers. Insgesamt verschlechterte sich die Situation durch übermäßigen Wasserverbrauch, sodass das MDB am Ende des 20. Jahrhunderts in einem ökologisch katastrophalen Zustand war. Andererseits wurde in dieser Zeit das staatliche Monopol auf die nicht-urbanen Wasserressourcen aufgelöst. Unter dem doppelten Vorzeichen der Durchsetzung der Paradigmen des Neoliberalismus und der Nachhaltigkeit wurde Wasser von einem öffentlichen Gut zu einer Ware. Heute hat Australien den am weitesten entwickelten Wassermarkt der Welt – ein ökologisches und soziales Experiment mit offenem Ausgang, das wir uns auch in Europa genau ansehen sollten.

Nichts Geringeres als ‘Water Wars’ sind es, die nach einer Diagnose des australischen ‘Guardian’ von 2019 auf dem “trockensten bewohnten Kontinent” toben. Sie seien gekennzeichnet von erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Bundesstaaten, ländlichen Gemeinden, Landwirt*innen, Agrarkonzernen, Inhaber*innen von Native Titles, den Metropolen an der Küste und den Interessen der Umwelt.¹ Im Juli 2017 berichtete ABC TV, dass Landwirt*innen in New South Wales im großen Stil Wasser gestohlen hatten, das für die Umwelt gedacht gewesen war.² Nichtsdestotrotz verteidigten Vertreter*innen ländlicher Wahlkreise erbittert den Anspruch der Landwirtschaft auf Wasser gegenüber anderen Interessen und beschuldigten die Journalist*innen, Teil einer Kampagne gegen Bewässerungslandwirtschaft insgesamt zu sein.³

Im November 2019 marschierten 2000 Bäuer*innen zum Parlament in Canberra, um ihrem Unmut über die ‘Zerstörung’ ihrer Gemeinden und der Nahrungsmittelversorgung der Nation Ausdruck zu geben (siehe Abb. 1).⁴ Durch den Einfluss des Klimawandels, der aller Voraussicht nach dafür sorgen wird, dass

1 Siehe The Guardian (Australia), 13. Dezember 2010 (Anne Davies: Water Wars).

2 Siehe ABC TV: Pumped; The Guardian (Australia), 25. Juli 2017 (Gabrielle Chan: Water Theft).

3 Siehe Gannawarra Times, 1. August 2017, p. 3 (Ken Jenkins: Basin Water Probe); Gannawarra Times, 28. Juli 2017, p. 5 (Angus Verley: Knee-Jerk Reaction); Gannawarra Times, 1. August 2017, p. 5 (Geoff Adams: Water Theft Allegations).

4 Siehe Anne Davies: Water Wars.



Abb. 1: Der stellvertretende Premierminister Michael McCormack spricht beim 'Convoy to Canberra'-Protest 2019 auf dem Rasen vor dem Parlament.

künftig insgesamt weniger Wasser für alle zur Verfügung stehen wird, dürften diese Konflikte in Zukunft noch an Schärfe gewinnen.⁵

Epizentrum der 'Water Wars' ist das Murray-Darling Becken (MDB) – das Herz der australischen Landwirtschaft. Das Becken ist das Einzugsgebiet der beiden wichtigsten australischen Flüsse, der Murray und der Darling. Es umfasst insgesamt etwa eine Million Quadratkilometer und hat eine Bevölkerung von über zwei Millionen Menschen, darunter mehr als 40 Aboriginal Nationen. Hier wird etwa ein Drittel der in Australien hergestellten Lebensmittel produziert, z. B. Reis, Obst, Milchprodukte, Getreide und Fleisch. Auch dank der intensiven Landwirtschaft in dieser Region ist Australien tatsächlich ein Lebensmittelexporteur. Der Preis dafür ist, dass die Landwirtschaft etwa 95 Prozent des Wassers der Region verbraucht – und 50-60 Prozent des Wassers in Australien insgesamt.⁶ Angesichts der zunehmenden Verknappung dieser Ressource werden die Anfechtungen des durstigen Industriezweigs in Zukunft wohl eher noch zunehmen.

In dieser Situation spielen Märkte für die Verteilung der Wasserressourcen eine entscheidende Rolle: Australien hat heute den am weitesten entwickelten Wassermarkt der Welt, auf dem jährlich 8 000 Gigaliter gehandelt werden – genug für

⁵ Siehe Bret Walker: Royal Commission Report, p. 35.

⁶ Siehe Daniel Rothenburg: Salinity, pp. 4, 19.

die gesamte Bevölkerung Frankreichs.⁷ Fast der gesamte Handel betrifft Wasser im MDB. Wasser ist eine Ware, die einen Marktpreis hat und im Prinzip von jedermann gekauft und verkauft werden kann. Sogar die Umwelt selbst wird zum Marktakteur, indem die australische Bundesregierung als deren Agent agiert, Wasserlizenzen hält und kauft, um für die Ökosysteme der Region Wasser zur Verfügung zu stellen. Damit soll sichergestellt werden, dass ausreichend Wasser in den Flüssen bleibt, anstatt für die Produktion oder den menschlichen Konsum verbraucht zu werden. Dass Wasser einen Preis hat, der sich nach Angebot sowie Nachfrage und saisonalen Bedingungen richtet, soll, so das Versprechen, dafür sorgen, dass es gleichzeitig effizient und ökonomisch produktiv eingesetzt wird. So soll die nachhaltige Nutzung und Erhaltung dieser fragilen Region unter den Bedingungen weiterhin bestehender, gravierender Umweltschäden gewährleistet werden.

In diesem Beitrag rekonstruiere ich die historische Genealogie der heutigen Situation, um die aktuellen Konflikte besser verständlich zu machen. Dazu gilt es zunächst, sich die Geschichte der Entwicklung des MDB zu einer Agrarlandschaft zu vergegenwärtigen. Die Wurzeln dieser Entwicklung reichen bis in die Zeit der britischen Kolonisierung zurück, als durch Landnahme und Vertreibung der Aborigines die Grundlagen für die Besiedlung und Aneignung der Region für europäische Siedlung und Landwirtschaft gelegt wurden. Im frühen 20. Jahrhundert wurden die Besiedlung und infrastrukturelle Überformung des Beckens zentraler Bestandteil eines staatlich organisierten 'nation-building'-Projekts. Durch die Mobilisierung von immer mehr Wasser wurde das MDB zu Australiens wichtigster landwirtschaftlicher Region. Die ökologischen Konsequenzen waren allerdings dramatisch. Ihre gesellschaftlichen Folgen erweisen sich in der Rückschau als entscheidend für die heutigen Konflikte.

Im Fokus des Beitrags steht der Zeitraum zwischen 1968 und 1994. In dieser Zeit verschärften sich unter dem Druck des sich immer weiter verschlechternden ökologischen Zustands des MDB die Ressourcenkonflikte um Wasser. Dabei spielte die durch Bewässerungslandwirtschaft hervorgerufene Versalzung der Böden und des Wassers eine herausragende Rolle. Diese ökologische Krise wurde hervorgerufen durch unangemessene landwirtschaftliche Praktiken, mangelhafte Infrastruktur, eine Ideologie der Naturunterwerfung und die staatliche Privilegierung von landwirtschaftlichen Interessen.

Während Versalzung heute als ein eher obskures Thema erscheint, wurde es 1987 von der Regierung des Bundesstaats Victoria als "Victoria's and arguably Australia's greatest environmental threat" bezeichnet.⁸ Die 'langsame Katastrophe' der Versalzung war ein Katalysator für fundamentale Transformationen der Modi der Ressourcenallokation, die seit 1968 zur Durchsetzung der Paradigmen der Nachhaltigkeit und des Neoliberalismus beitrug.⁹ Wasser wurde von einem öffentlichen Gut, das dem 'Gemeinwohl' dienen sollte, zu einer Ware, die marktförmig gehandelt werden konnte. Anhand der wichtigsten Agrarregion des

7 Siehe Peter Waldman et al.: Water Trade.

8 Government of Victoria: Salt Action, p. 5.

9 Siehe Rob Nixon: Slow Violence, p. 2; Fiona Williamson, Chris Courtney: Disasters Fast and Slow.

Wasser, Kolonisierung und Nation Building

Das MDB wurde im 20. Jahrhundert zu einer hochintensiven Agrarlandschaft. Durch den Bau von hydrologischer Infrastruktur wurde es möglich, Wasser in riesigen Mengen zu speichern und an Landwirt*innen zu verteilen. Symbolisch für dieses Unterfangen sind die ikonischen Staudämme, die nahezu weltweit als 'Kathedralen der Moderne' das Versprechen von Wohlstand durch Naturbeherrschung materiell verkörperten.¹⁰ Durch die infrastrukturelle Umgestaltung wurde diese vormals wenig produktive Landschaft mit ihren stark schwankenden klimatischen Verhältnissen zum landwirtschaftlichen Zentrum des Kontinents. Die Hydrologie der Region war schon seit Tausenden von Jahren durch die Aborigines verändert worden, die Flüsse ableiteten und Aquakulturen anlegten.¹¹ Entgegen der Imagination Australiens als 'unberührter Natur' bei Ankunft der Brit*innen besteht der Geograph Joseph M. Powell daher auf der "continuity of human endeavour", manifestiert durch "some significant interpretations and adaptations of the hydrological system which should be filed in the same category of tenacious interventionism that has been ascribed for the European invaders."¹² Der heutige hochmodifizierte Charakter des MDB – vor allem in seinem südlichen Teil – ist jedoch in erster Linie ein Produkt der britischen Kolonisierung und des Expansionsdrangs der Siedlergesellschaft.

Am handgreiflichsten sichtbar werden diese Transformationen am Beispiel des Murray, dem für die Bewässerungslandwirtschaft wichtigsten Fluss: Durch technische Eingriffe hat sich dessen saisonales Verhalten gänzlich umgekehrt – in seinem 'natürlichen' Zustand war der Murray im Sommer oft nur wenig mehr als ein Rinnsal oder eine Reihe verstreuter Tümpel, während er im Winter große Mengen Wasser führte und häufig über die Ufer trat. Heute ist der Fluss dagegen im Sommer voller Wasser, das für die Landwirtschaft gebraucht wird, während er im Winter nur wenig Wasser führt, da in dieser Zeit die Reservoirs wieder aufgefüllt werden.¹³

Wasser spielte im Kolonisierungsprojekt der weißen Siedlergesellschaft eine herausragende Rolle: Die Kontrolle über die Wasserressourcen galt als Patentrezept, um das trockene, wirtschaftlich unproduktive Binnenland des Kontinents für weiße Siedler*innen nutzbar zu machen.¹⁴ "Water Dreaming", wie der Historiker Michael Cathcart es nennt, wurde zur populären Ideologie, in der die Umgestaltung des 'nutzlosen' Landes durch menschlichen Erfindungsgeist propagiert wurde. Der 'braune' Kontinent sollte ergrünen, indem er in produktive, wohlgeordnete Agrargemeinden transformiert wurde. Die Eroberung und Besiedlung des angeblich leeren Binnenlands sollte es der Siedlergesellschaft erlauben, ihren Besitzanspruch auf den Kontinent geltend zu machen. Die rechtliche Fiktion Australiens als 'terra nullius' bedeutete nicht nur, dass die Invasor*innen sich

10 Siehe Klaus Gestwa: Die Stalinschen Großbauten des Kommunismus, p. 251.

11 Siehe Robyn Ballinger: An Inch of Rain, pp. 6f.; Bruce Pascoe: Dark Emu, pp. 53f.

12 Joseph M. Powell: Garden State, p. 22.

13 Siehe Don Garden: Australia, New Zealand, and the Pacific, p. 113; Bret Walker: Royal Commission Report, p. 13.

14 Siehe Don Garden: Australia, New Zealand, and the Pacific, p. 110.

das Land aneignen durften, sondern es auch in ihrem Sinne wirtschaftlich produktiv nutzen mussten, um ihren Anspruch darauf zu legitimieren.¹⁵

Die Konsequenz war die völlige Missachtung bestehender Besitzansprüche an Land und Wasser und die Enteignung und Vertreibung ihrer Besitzer*innen in der wohl am dichtesten besiedelten Region Australiens. Die Expansion europäischer Landnutzung führte zu einer radikalen Umgestaltung des Landes und verstärkter Konkurrenz um Land und Wasser zwischen Siedler*innen und Einheimischen. Damit sind die schlimmsten Episoden der Gewalt an der kolonialen Grenze verknüpft, die – zusammen mit Krankheiten und Verdrängung – zu einem dramatischen Bevölkerungsrückgang unter den Aborigines führten. Die infrastrukturelle Umgestaltung der Region ist nicht von kolonialer Enteignung und Gewalt zu trennen.¹⁶

Zugleich war die Aneignung der Region durch Infrastrukturbau, Besiedlung und Landwirtschaft für die Siedlergesellschaft im wortwörtlichen Sinne 'nation building'. Im frühen 20. Jahrhundert wurde dieses Projekt zur Staatsraison erhoben: In Victoria, New South Wales und South Australia wurden Behörden gegründet, deren Aufgabe die Planung, Durchführung und Supervision von Infrastrukturen und Siedlungen war. Mit der Gründung dieser mit weitreichenden Kompetenzen ausgestatteten 'super agencies' wurde die ländliche Wasserversorgung staatsmonopolistisch zentralisiert und Wasser zum Gemeingut erklärt, das folglich keiner Privatperson gehören durfte. Wasserrechte wurden von den Staaten zusammen mit dem Land vergeben, Allokationen wurden zentral festgelegt. Der Wasserpreis sowie die Landwirtschaft insgesamt waren hoch subventioniert. Landbesitzer*innen bezahlten nur einen kleinen Teil der anfallenden Kosten, während die öffentlichen Haushalte für alle Investitionen aufkamen.¹⁷

Diese staatsmonopolistische Verteilung der Ressource war Teil eines Gesellschaftsvertrags zwischen Stadt und Land: Die Bevölkerungsmehrheit in den Küstenstädten unterstützte die Landbevölkerung politisch, kulturell und finanziell und erhielt im Gegenzug Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen. Dieses Arrangement war ein essenzieller Bestandteil des 'Australian Settlement' – zusammen mit der 'White Australia Policy', einer protektionistischen Schutzzollpolitik, festgelegten Preisen und Subventionen.¹⁸ Faktisch bedeutete dies, so die Kritik des Ökonomen Bruce R. Davidson, dass die Bewässerungslandwirtschaft gegenüber den durstigen Küstenstädten mit einem privilegierten Zugang zu Wasser ausgestattet wurde, obwohl sie nicht profitabel wirtschaftete.¹⁹ Diese wurde als Dienst am Gemeinwohl verstanden und war damit unberührt von Kosten-Nutzen-Analysen.²⁰

15 Siehe Michael Cathcart: *Water Dreamers*, pp. 199, 201, 210 f., 231, 247.

16 Siehe Robyn Ballinger: *Inch of Rain*, pp. 26-29; Lana D. Hartwig, Sue Jackson, Natalie Osborne: *Trends in Aboriginal Water Ownership*, pp. 3, 5.

17 Siehe Joseph M. Powell: *Garden State*, pp. 142-150, 194 ff.; James C. Scott: *Seeing Like a State*, pp. 94 f.

18 Siehe Kirsten Henderson: *Dams, Pumps, Pipes and Dreams*, pp. 90 f.; Paul Kelly: *The End of Certainty*.

19 Siehe Bruce R. Davidson: *Australia Wet or Dry*, pp. v, 1-4, 98-107, 114-117.

20 Siehe Joseph M. Powell: *Garden State*, pp. 251-255.

Zwischen 1915 und 1974 wurde das MDB durch die konzertierte Arbeit der staatlichen Infrastrukturbehörden mittels Infrastrukturbau, Erschließung neuer Agrarregionen und Ansiedlung tausender Menschen grundlegend umgestaltet. In der Konsequenz wurde der Murray seit den 1950er Jahren nicht mehr als 'natürlich' – und damit erratisch – verstanden, sondern als anthropogenes System. Bei diesem konnte die River Murray Commission (RMC) in Canberra bestimmen, wie viel Wasser sich zu welchem Zeitpunkt im Fluss befinden sollte. In der Folgezeit ging im Bewusstsein der Zeitgenoss*innen auch die Verantwortung für den Murray auf die Ingenieur*innen über. Deren Aufgabe war es, das von ihnen verwaltete System zuverlässig und produktiv zu machen oder, in den Worten der Umwelthistorikerin Emily O'Gorman, "environmental security" für seine Nutzer*innen zu garantieren.²¹

Am intensivsten war diese Umgestaltung in der Goulburn-Murray-Region im Norden Victorias. Diese ist als 'food bowl' Australiens bekannt.²² Heute werden dort auf 68000 Quadratkilometern von 1200 Betrieben 21 Prozent der australischen Milch hergestellt. Auf 400 Quadratkilometern werden landwirtschaftliche Güter wie Weizen, Gerste, Mais, Öl, Obst und Fleisch produziert. Durch die profunde Umgestaltung mittels hydrologischer Infrastruktur ist seit dem späten 19. Jahrhundert eine Landschaft entstanden, die landwirtschaftlichen Zwecken dient. Über ein Netzwerk von mehr als 10000 Kilometer wird Wasser durch natürliche Flussläufe und künstlich angelegte Kanäle im Bewässerungssystem verteilt und Abwasser entsorgt.²³ Die natürlichen Wasserläufe wurden kanalisiert und vertieft, um Wasser effizienter durch das Bewässerungssystem zu verteilen.²⁴

Peter Davies und Susan Lawrence haben argumentiert, dass das gesamte südliche MDB durch menschliche Eingriffe zu einer hybriden Landschaft umgestaltet wurde, in der 'Natur' und 'Gesellschaft' nicht mehr voneinander zu trennen sind. Ihre natürlichen Eigenschaften wurden überformt oder ersetzt; sie wurde zu einem "anthropogenic social-ecological system". Die Goulburn-Murray-Region ist das Herzstück dieser Hybridlandschaft. Das heißt allerdings nicht, dass die Dynamiken der Ökosysteme völlig stillgestellt und beherrschbar wurden. Es gab und gibt immer noch regelmäßige Dürre- und Flutperioden im MDB, die durch die technischen Maßnahmen zwar gemildert, aber nicht aus der Welt geschafft werden können. Die staatlichen Expert*innen versprachen zwar Sicherheit gegenüber den Launen der Natur, aber dieser Anspruch stellte sich schon bald als trügerisch heraus.²⁵

21 Siehe Emily O'Gorman: *Flood Country*, pp. 137f.; Emily O'Gorman: *Unnatural River*, pp. 90-93; Paul Sinclair: *The Murray*, pp. 68f.

22 Siehe Murray-Darling Basin Authority: *Guide to the Proposed Basin Plan*, p. 779.

23 Siehe *ibid.*, pp. 781, 784; *Irrigation Leader Magazine*: Goulburn-Murray Irrigation District.

24 Siehe George E. Hardwick: *Historical Report*, pp. 11, 13 ff.

25 Siehe Peter Davies, Susan Lawrence: *Engineered Landscapes*, pp. 3, 180.

Die Umweltkrise der Versalzung

Am Ende der 1960er Jahren schienen die Bemühungen um eine hochproduktive Agrarlandschaft und wohlgeordnete ländliche Gemeinden mit einer weißen, hart arbeitenden Bevölkerung Realität geworden. In der Goulburn-Murray-Region waren prosperierende und wachsende regionale Zentren entstanden: Kerang im Westen, mit etwa 4000 Einwohner*innen, war das Zentrum einer vor allem auf Weidewirtschaft aufgebauten Agrarregion, in der Fleisch, Wolle, Getreide sowie 2,5 Prozent der australischen Milchprodukte hergestellt wurden. Shepparton im Osten mit einer Bevölkerung von fast 18000 Menschen erzeugte allein 20 Prozent des australischen Obstes und 11 Prozent der Milchprodukte.²⁶ Etwa zu dieser Zeit begann jedoch eine sich lang anbahnende Umweltkrise zu eskalieren, die das Erreichte grundsätzlich in Frage stellte – die Versalzung, deren Zentrum in Victoria die Goulburn-Murray-Region war.

Versalzung bedeutet buchstäblich die Akkumulation von Salz in Böden und Wasser. Zum einen ist das MDB eine natürlicherweise durch Salz geprägte Region mit teilweise stark salzhaltigen Böden sowie Oberflächen- und Grundwasser, die zudem nur sehr geringe Möglichkeiten hat, sich wieder von Salz und Sedimenten zu reinigen. Zum anderen brachte die großflächige Entwaldung kombiniert mit der Einführung von bewässerungsintensiver Landwirtschaft die fragilen, auf Wassermangel eingestellten Ökosysteme aus dem Gleichgewicht. Durch die riesigen Mengen Wasser, die in die Böden gelangten, stiegen die Grundwasserspiegel an und brachten sedimentierte Salze an die Oberfläche. Da das Salz giftig für Nutzpflanzen wie Getreide und Obstbäume war, verursachte die fortschreitende Versalzung zurückgehende Ernten. In den schlimmsten Fällen blieb nur mit einer Salzkruste überzogenes Land zurück, das für landwirtschaftliche Nutzung gänzlich unproduktiv war. Wenn sich bereits an der Erdoberfläche Salz absetzte, war es meist zu spät. Häufiger blieb es bei einer schleichenden, nichtlinearen Degradation, die zwar nicht zu einem Totalausfall führte, aber dennoch das Überleben der Bewässerungslandwirtschaft grundsätzlich in Frage stellte.²⁷

Anthropogene Versalzung war in Victoria bereits 1853 dokumentiert worden.²⁸ Aber seit der Einführung von künstlicher Bewässerung in der Landwirtschaft nahm das Problem in kurzer Zeit stark zu. Schon 1916 stellte eine Royal Commission den Zusammenhang von übermäßigem Wasserverbrauch, steigenden Grundwasserspiegeln und Versalzung fest.²⁹ Aber trotz wiederholter Warnungen vor der sich ausbreitenden Versalzung in den Bewässerungsregionen wurden nur marginale Verbesserungen implementiert. Ineffiziente Bewässerungstechniken sorgten für exzessiven Wasserverbrauch. Es fehlten Drainagesysteme – vor allem in der Region um Kerang, das sich bald zum 'Hotspot' der Versalzung

26 Siehe V.H. Arnold: *Victorian Year Book* 1968, p. 128; State Rivers and Water Supply Commission: *Salinity Control and Drainage*, pp. 23f.; Public Record Office Victoria: Gynlais Oughton Jones, Kerang 13. Juli 1976, pp. 82f.

27 Siehe Daniel Rothenburg: *Irrigation, Salinity, and Rural Communities*, pp. 24f.

28 Siehe Peter Russ: *Salt Traders*, pp. 31f.

29 Siehe J.G. Johnstone et al.: *Final Report from the Royal Commission*, p. 28.

entwickelte.³⁰ Zudem gingen in den späten 1950er Jahren im Bewässerungssystem der State Rivers and Water Supply Commission (SRWSC) des Bundesstaats Victoria jedes Jahr etwa 75 Prozent des Wassers durch leckende Kanäle und Evaporation verloren. Durch graduelle Verbesserungen betrug die tatsächlich für die Landwirtschaft verwendete Menge in der Goulburn-Murray-Region 1963 immerhin 50 Prozent.³¹ Dennoch konnte dies an teilweise langsam, teilweise sprunghaft ansteigenden Grundwasserspiegeln wenig ändern. Die Landwirtschaft verfügte de facto über unbegrenzte Mengen Wasser; der tatsächliche Verbrauch wurde nicht gemessen.³²

Diese sich lang anbahnende Katastrophe erlangte Ende der 1960er Jahre eine neue Prominenz. War Versalzung zuvor ein halbes Jahrhundert lang weitgehend unterhalb des Radars der Regierungen und der Öffentlichkeit geblieben, machte die Dürre von 1967/68 das Problem zum ersten Mal für die Entscheidungsträger*innen in Canberra greifbar. Die RMC musste zugeben, dass sie beträchtliche Mengen Wasser zur Verdünnung des Murray aufwenden musste, um den Salzgehalt leidlich akzeptabel zu halten. In dem wasserarmen Fluss wurden große Mengen salzhaltiges Wasser – sogenannte ‘slugs’ – sichtbar, die flussabwärts erhebliche Schäden in der Landwirtschaft anrichteten.³³ Obstbauer*innen in Mildura beschwerten sich, dass “the whole economy of irrigated areas and its industries that depend upon them are threatened by increasing salinity”, und beschworen die Bundesregierung, etwas dagegen zu unternehmen.³⁴

Der kleine Barr Creek in der Nähe von Kerang erlangte nationale Berühmtheit, weil er als Hauptquelle salinen Wassers im Murray identifiziert wurde. Dieser kaum 40 Kilometer lange Strom wurde seit den 1920er Jahren als Drainagekanal für die Agrarbetriebe aus der Gegend verwendet. In den 1930er Jahren wurde er verbreitert, um noch mehr Abwasser zu entsorgen. Dadurch gelangte hochsalines Grundwasser in den Fluss.³⁵ Nun wurden die Verantwortlichen in Canberra auf den Bach aufmerksam. Die Bundesregierung stellte Mittel bereit, um für 2 Millionen AUD ein System zu installieren. Mit dessen Hilfe wurde Wasser aus dem Barr Creek gepumpt und in eine Reihe von Seen weitergeleitet, bis es schließlich in Lake Tutchewop – einem Süßwassersee nahe Kerang, der vormals als Naherholungsgebiet genutzt worden war – evaporieren würde.³⁶

Für den Minister für National Development, David Fairbairn, waren die Vorteile offensichtlich: Das Barr-Creek-Tutchewop-Projekt würde signifikante Mengen Wasser sparen, das statt zur Verdünnung des Murray für die Produktion verwendet werden könnte. Zudem würde es die Wasserqualität für Mildura

30 Siehe Gutteridge, Haskins & Davey: Report, pp. 231, 251, 286; Peter Russ: Salt Traders, p. 89.

31 Siehe V.H. Arnold: Victorian Year Book 1965, p. 500; Peter Russ: Salt Traders, pp. 76 f.

32 Siehe Gynlais O. Jones et al.: Fifty Years of Achievement, pp. 8; Gutteridge, Haskins & Davey: Report, p. 229.

33 Siehe Daniel Connell: Water Politics, p. 106; National Archives of Australia: Notes on the River Murray Salinity Reduction Projects in Northern Victoria, p. 1; National Archives of Australia: Chowilla Dam Article, p. 192.

34 National Archives of Australia: River Murray Salinity, p. 198.

35 Siehe Peter Russ: Salt Traders, pp. 90 f.; George E. Hardwick: Historical Report, p. 11.

36 Siehe David Fairbairn: Victoria Grant, p. 993; George E. Hardwick: Historical Report, pp. 11 f.

und Adelaide flussabwärts verbessern.³⁷ Kein schlechtes Argument in einer Zeit, in der die privilegierte Ausstattung der Landwirtschaft mit Wasser unter schwerem Beschuss stand. Während in den Bewässerungsregionen von Victoria riesige Mengen Wasser verbraucht wurden und verloren gingen, musste die Hauptstadt Melbourne fast ein Jahr lang Wasserrestriktionen verhängen. Rasenbewässerung und Swimmingpools wurden verboten und es gab Einschränkungen beim Pflanzengießen und Autowaschen, was die Debatte um die Wasserverteilung zwischen Stadt und Land befeuerte.³⁸ Ein Journalist der Tageszeitung 'The Age' kritisierte, dass eine kleine landwirtschaftliche Region über die Wasserversorgung einer Metropole mit zwei Millionen Einwohner*innen diktieren könne.³⁹ Auf der anderen Seite warnte der L.R. Vincent, Präsident der Goulburn and Waranga Water Users' United League, eines Interessenverbands von Landwirt*innen aus Victoria, seine Mitglieder, dass sie das Opfer von 'Piraterie' an ihrer Wasserversorgung werden könnten.⁴⁰

Diese Konflikte während der Dürre von 1967/68 waren indes nur ein Vorspiel zu den erbitterten Auseinandersetzungen über Wasserversorgung und -qualität der folgenden Jahrzehnte. Zunächst aber beauftragte die Bundesregierung zum ersten Mal eine großangelegte Studie, um das Ausmaß des Problems zu erfassen, die 1970 erschienene Murray Valley Salinity Investigation. Es war der erste umfassende Versuch, die Zusammenhänge von Bewässerung, Drainage und Versalzung zu untersuchen.⁴¹ Die Ingenieure fanden heraus, dass zwei Drittel der Kerang-Region erhöhte Grundwasserspiegel aufwies, was bei weitverbreiteten salinen Böden und Grundwasser ein akutes Risiko der Versalzung bedeutete. Shepparton dagegen hatte zum damaligen Zeitpunkt wegen seiner günstigeren ökologischen Bedingungen und seines Drainagesystems keine Versalzungsprobleme.⁴²

Wenige Jahre später – 1973/74 – sorgte jedoch das umgekehrte Szenario für die Eskalation des Problems: eine Flutsaison. In zwei Phasen traten zunächst im Sommer und Winter 1973 und dann noch einmal im Sommer 1974 praktisch alle Flüsse in Victoria über die Ufer. In Kerang drohte Hochwasser, in Shepparton stieg der Murray während eines einzigen Wochenendes um 1,5 Meter an. Wasser drang in Teile der Innenstadt ein. Zahlreiche Felder standen unter Wasser, Ernten wurden geschädigt und 300 000 Pfirsichbäume zerstört.⁴³

Noch bedeutsamer war allerdings, dass die Grundwasserspiegel durch die Fluten erneut deutlich anstiegen und dadurch das Versalzungsproblem eine neue Qualität erreichte. 1975 wurde festgestellt, dass in 75 Prozent der Kerang-Region

37 Siehe National Archives of Australia: Notes on the River Murray Salinity Reduction Projects in Northern Victoria, p. 3; National Archives of Australia: Salinity Reduction Projects in the River Murray, pp. 1 ff., 6.

38 Siehe Jenny Keating: The Drought Walked Through, pp. 167-185.

39 Siehe The Age, 6. Dezember 1967, p. 5 (Anonymous: A Dry Argument).

40 Siehe The Kerang New Times, 16. Januar 1968, p. 8 (Anonymous: Threat to Irrigation Water).

41 Siehe Connell: Water Politics, p. 106.

42 Siehe Gutteridge, Haskins & Davey: Report, pp. 228 f., 271-276.

43 Siehe State Rivers and Water Supply Commission: 67th Annual Report, pp. 10 f.; State Rivers and Water Supply Commission: 68th Annual Report, pp. 14 f.; The Northern Times, 11. Januar 1974, p. 1 (Anonymous: Record Wet); The Northern Times, 15. Januar 1974, p. 1 (Anonymous: Rain, Rain...).

und 46 Prozent der Shepparton-Region die Grundwasserspiegel so hoch waren, dass Salz an die Oberfläche gelangen konnte. Versalzung war nun ein schnell um sich greifendes Problem, das die gesamte Goulburn-Murray-Region unmittelbar betraf. Diese befand sich nun inmitten einer kombinierten ökologischen und sozioökonomischen Krise.⁴⁴

In Kerang gingen durch die fortschreitende Versalzung Anfang der 1980er Jahre geschätzte 25 Prozent der landwirtschaftlichen Erträge verloren; in Shepparton etwa 7 Prozent. Dies führte zu einem Gesamtverlust von 30 Million AUD jährlich.⁴⁵ Betroffene Bauernfamilien wurden dadurch häufig gezwungen, sich Nebenbeschäftigungen zu suchen oder ihre Höfe ganz aufzugeben. Weite Teile der Region, die ganz auf die Landwirtschaft angewiesen waren, verarmten und erlebten einen Prozess der Depopulation; insbesondere traf dies kleine Orte ohne alternative Einkommensmöglichkeiten. Dort verließen meist junge Leute in großer Zahl die Gegend. Hinzu kamen psychische Belastungen und weiterverbreitete Unsicherheit im Angesicht einer Bedrohung, die sich nichtlinear ausbreitete, die für viele Landbesitzer*innen schwer verständlich war und gegen die es keine einfachen Mittel gab.⁴⁶

Zudem bewirkte die schleichende Versalzung markante Umweltveränderungen: Kerang beispielsweise liegt inmitten einer ausgedehnten Seen-Sumpf-Landschaft, die Heimat vieler Arten von Tieren und Pflanzen wie Wasservögel, Fische und Eukalyptusbäume ist. Im Laufe der Jahrzehnte sickerte salzhaltiges Wasser in diese Lebensräume ein. In den späten 1980er Jahren waren die Salzgehalte an vielen Orten mehr als hundert Mal so hoch wie zu Beginn des Jahrhunderts. Seen mit so sprechenden Namen wie Dry Lake, Duck Lake und North Drainage Lake wurden zu hypersalinen Ökosystemen, die keinen Lebensraum mehr für die bisherigen Bewohner boten, dafür aber eine neue Heimat für salztolerante Spezies wurden. Die gesamte Lebenswelt wurde durch die fortschreitende Umweltkrise in Mitleidenschaft gezogen.⁴⁷

Umwelt und Interessen

Der Druck der ökologischen Krise rief neue politische Akteure auf den Plan, die sich einerseits für die Umwelt als schützenswertes Gut einsetzten, andererseits aber genau dieses Anliegen wirkungsvoll einzusetzen wussten, um ihre Interessen zu wahren. Der Kampf um Prioritäten und öffentliches Geld, um der Versalzung Herr zu werden, mobilisierte Teile der ländlichen Bevölkerung und brachte ihre radikalsten Vertreter*innen an den Rand eines gewalttätigen Konflikts mit

44 Siehe State Rivers and Water Supply Commission: Salinity Control and Drainage, pp. 44-48, 71, 81 f., 177; State Rivers and Water Supply Commission: 68th Annual Report, p. 15.

45 Siehe Salinity Committee: Salt of the Earth, p. xviii.

46 Siehe Public Record Office Victoria: Sharman Nancy Stone, pp. 814; Sharman Nancy Stone: Sociology of Salinity in Northern Victoria, pp. 17-21; ACIL Australia et al.: Salinity, pp. 149-153; State Rivers and Water Supply Commission: Salinity Control and Drainage, p. 25; Cary and Barr: Social Profile, pp. 5, 7 f., 11; Salinity Pilot Program Advisory Council: Draft Plan, pp. 18 f.

47 Siehe Kerang Lakes Area Working Group: Communities in Partnership, p. 44.

der SRWSC. Der erbitterte Streit darum, wer und in welchem Maße das Recht haben sollte, Wasser zu verwenden und zu verschmutzen, brachte schließlich auch die ländlichen Gemeinden gegeneinander auf. Die Krise der 1970er und 1980er Jahre intensivierte bestehende Ressourcenkonflikte und brachte neue hervor.

Zunächst führten die Verwerfungen durch die Versalzung zur Formierung einer ländlichen Umweltbewegung. Frühe derartige Initiativen hatte es bereits im Jahre 1939 gegeben, als der Agrarwissenschaftler Alan Morgan in Zusammenarbeit mit Landwirt*innen begann, Experimente für die Verbesserung von versalztem Land zu machen.⁴⁸ 1954 und 1956 waren in Kerang und Swan Hill Versuchshöfe gegründet worden, die es sich zum Ziel machten, Techniken für die Landwirtschaft unter salinen Bedingungen zu entwickeln.⁴⁹ Aber erst während der verschärften Krise der 1970er Jahre entstanden politische Initiativen – die Salinity Action Committees –, von denen es in Victoria zum Ende des Jahrzehnts mehr als 30 gab. Diese Gruppen bildeten ein Netzwerk und etablierten sich erfolgreich als Lobbyorganisationen mit direktem Zugang zu Minister*innen. Sie verfügten zudem über eine enge Bindung an die lokalen Gemeinden. Charismatische Führungsfiguren wie der Agrarwissenschaftler Gynlais (“Gyn”) O. Jones in Kerang machten diese Gruppen zu einflussreichen Akteuren in der Umgestaltung der Landwirtschaft und Infrastruktur der Region.⁵⁰

Die beiden Gruppen in Kerang und Shepparton – das Kerang Irrigation Region Salinity Action Committee (KIRSAC) und das Goulburn Irrigation Region Drainage Action Committee (GIRDAC) – können als Spielarten des Umweltaktivismus verstanden werden. Sie rezipierten den neuen Diskurs über “nachhaltige Entwicklung”, verwendeten selbst die Sprache der populären “Ökologie” und ihre Mitglieder verstanden sich in der Regel selbst als Umweltbewegte.⁵¹ In den Worten von Gyn Jones:

Conservation of our environment might be something you tend to leave up to a few radical groups – but really every individual should contribute something to ensure that following generations don’t end up trying to eke out an existence in a barren wilderness.⁵²

Für Jones war die Versalzung kein isoliertes, rein technisches Problem, sondern ein Symptom schlechten Umweltmanagements, hervorgerufen durch Ignoranz gegenüber ökologischen Zusammenhängen und unzureichende Erfahrung mit den lokalen Umweltbedingungen. Nötig war eine Kombination aus verbesserten landwirtschaftlichen Methoden, öffentlichen Geldern für technische Verbesserungen in der Landwirtschaft und Drainagen sowie eine neue Ethik der

48 Siehe Gynlais Oughton Jones et al.: *Fifty Years of Achievement*, p. 9; Public Record Office Victoria: *Experimental Plots*; Melbourne Peter Russ: *Salt Traders*, p. 97.

49 Siehe *The Guardian* (Swan Hill), 16. August 1954, p. 3 (Anonymous: *Enthusiastic support for research farm*); *The Age*, 20. April 1956, p. 7 (Anonymous: *Research farm at Kerang*).

50 Siehe *The Northern Times*, 2. März 1976, p. 1 (Anonymous: *Community call*); ACIL Australia et al.: *Salinity*, p. 153; Public Record Office Victoria: Ernest M. Jackson to Minister of Water Supply; Public Record Office Victoria: Note for file; Public Record Office Victoria: re: Press tour.

51 Ernest M. Jackson: *Replenish the Earth*, pp. 2, 4, 6, 15.

52 *The Northern Times*, 1. Februar 1984, p. 12 (Gynlais O. Jones: *Ruin of Evolution*).

Verantwortung:⁵³ Gyn Jones mahnte: "Our rich countryside is a heritage. We have inherited it and should pass it on to future generations".⁵⁴

Die Salinity Action Committees müssen indes in gleichem Maße als Erweiterung des öffentlichen Sektors in die Gesellschaft verstanden werden. Sie waren eng mit den Infrastrukturbehörden verbunden, verfolgten aber gleichzeitig ihre eigenen Interessen: So kam z. B. Gyn Jones, als Leiter des Department of Agriculture in Kerang selbst aus dem öffentlichen Dienst – genau wie ein Großteil der führenden Mitglieder von KIRSAC und GIRDAC.⁵⁵ Beide Gruppen hatten enge Verbindungen zur lokalen Agrarindustrie, deren Interesse in erster Linie dem Wohlergehen ihrer jeweiligen Region und ihren kommerziellen Aktivitäten galt. Es überrascht daher nicht, dass die Aktivist*innen bei allem Einsatz für die gemeinsame Umwelt, die es zu schützen galt, immer auch als Akteure in Ressourcenkonflikten auftraten. Sie waren auch Repräsentant*innen privilegierter Interessen von Landbesitzern sowie Agrar- und Verarbeitungsbetrieben, die von der öffentlich finanzierten Infrastruktur und dem hochsubventionierten Wasser profitierten. Die Erhaltung der Umwelt war ihnen ein aufrichtiges Anliegen, aber auch ein Argument zur Durchsetzung eigener Interessen und für den Erhalt ihres Zugangs zu knappen Wasserressourcen.⁵⁶

Das wird besonders bei den Konflikten der Aktivist*innen untereinander deutlich: Gegenüber den Behörden sprachen KIRSAC und GIRDAC keineswegs immer mit einer Stimme. Sie konkurrierten miteinander um öffentliche Mittel, um ihre jeweiligen Agrarindustrien und Bewässerungssysteme zu verbessern. Dabei fanden sich die Vertreter*innen Kerangs regelmäßig in der schwächeren Position wieder – nicht nur, weil ihre Region ökonomisch eine weitaus geringere Produktivität und damit Priorität hatte, sondern auch, weil Kerang flussabwärts von Shepparton gelegen war und dementsprechend unter dem verschmutzten Wasser seiner Nachbarregion zu leiden hatte.⁵⁷ Im Gegensatz zu Kerang besaß Shepparton nämlich ein bis Mitte der 1960er Jahre weit ausgebautes Drainagesystem.⁵⁸ Gyn Jones' Kritik an Shepparton war daher, dass Kerang die Leidtragende der Umweltschäden flussaufwärts war: "Our already poorly drained area cannot tolerate the long-term effects of being a major sink for salt from other areas".⁵⁹

Vertreter*innen aus Shepparton antworteten auf solche Vorwürfe, dass die Kerang-Region der eigentliche Verschmutzer war: Das wirkliche Problem sei nicht, dass in Sheppartons höchst produktivem landwirtschaftlichem Sektor eine überschaubare Menge saline Abfälle entstünden, sondern dass eine ökonomisch marginale Region mit schlechten Böden – die zudem, wie auch das Grundwasser auch noch hoch salzhaltig waren – billiges Wasser aus öffentlichen Mitteln erhalte.⁶⁰ In den Worten des GIRDAC-Sprechers Leon Heath: "I do not think that

53 Siehe The Northern Times, 27. Juni 1986, p. 11 (Gynlais O. Jones: Salinity Spread).

54 The Northern Times, 28. Januar 1981, p. 12 (Gynlais O. Jones: Don't Miss on Water).

55 Siehe Salt Force News 21 (Mai-Juni 1991), p. 13 (R. Brindal: Irrigation guru retires).

56 Siehe Public Record Office Victoria: George Ernest Hardwick, p. 474; Public Record Office Victoria: Eric Merrigan, p. 139.

57 Siehe Public Record Office Victoria: Gynlais Oughton Jones, pp. 80, 87.

58 Siehe Gutteridge, Haskins & Davey: Report, p. 286.

59 Public Record Office Victoria: Gynlais Oughton Jones, p. 87.

60 Siehe Public Record Office Victoria: Leon G. Heath, pp. 1057 ff., 1066-1069.

irrigation water should be supplied to people who abuse it and cause problems to other people, and the community, and perhaps the nation".⁶¹

Anders gesagt: Kerangs Weidewirtschaft, die aufs Ganze gesehen wirtschaftlich vernachlässigbar war, schien weder die immensen Umweltschäden noch das öffentliche Wasser wert. Und tatsächlich hatte die SRWSC festgestellt, dass der Barr Creek, der in der Kerang-Region lag, allein jedes Jahr 150 000 bis 200 000 Tonnen Salz in den Murray leitete. Dagegen war der Anteil von Sheppartons Drainagesystem mit etwa 650 Tonnen pro Jahr geradezu unerheblich. In Zeiten knapper, umkämpfter und prekärer Wasserressourcen war das Argument des Umweltschutzes auch eine Waffe im Kampf um deren Verteilung.⁶²

Vereint waren beide Salinity Action Committees dagegen in ihrem Standpunkt, dass die Landwirtschaft unbedingte Priorität haben sollte, auch gegenüber den Interessen der Küstenstädte. Sie beriefen sich auf den Auftrag der SRWSC, durch die Bereitstellung sicherer Wasserversorgung für die Landwirtschaft zum 'Gemeinwohl' beizutragen. Damit verbunden war die Forderung, dass der Staat, der durch die SRWSC die Kontrolle über die Wasserressourcen und die Umwelt übernommen hatte, nun seiner Verantwortung gerecht werden und das Problem lösen sollte.⁶³

Zugleich wehrten sich gut organisierte Einwohner*innen der Goulburn-Murray-Region auch gegen diejenigen Maßnahmen der SRWSC, die ihren Interessen widersprachen. Als Antwort auf die um sich greifende Versalzung legte die Behörde 1975 ein umfangreiches Paket zur Anpassung der Infrastruktur und der Landwirtschaft an die neuen Bedingungen vor. Es war ein umfassender Plan, um das Bewässerungssystem Victorias mittels eines großangelegten 'technological fix' zukunftsicher zu machen. Die Kosten dafür beliefen sich in heutiger Kaufkraft auf mehr als 1 Milliarde AUD.⁶⁴ Das Herzstück war ein Vorhaben, mit dem das Barr-Creek-Problem endlich gelöst werden sollte: eine Erweiterung des 1968 gebauten Barr-Creek-Tutchewop-Projektes. Die SRWSC fasste den Plan, Lake Tyrrell (einen Salzsee in der Nähe von Swan Hill) in das System einzubeziehen, um noch mehr Abwasser aus der Bewässerungslandwirtschaft entsorgen zu können. Damit sollten 24 Prozent des Wassers aus dem Barr Creek abgeleitet und dadurch die Wasserqualität akzeptabel gehalten werden sowie das Problem final gelöst werden.⁶⁵

Dieser Plan traf allerdings auf den erbitterten Widerstand der Landwirt*innen und Aktivist*innen aus der Kerang-Region. Diese fürchteten, dass an das System angrenzendes Land durch einsickerndes hoch salzhaltiges Wasser zerstört werden würde. Die Speerspitze bildeten diesmal Bäuer*innen aus dem Mallee um Rex McCann und sein Inland Salinity Action Committee (ISAC) sowie Ray Jewson und Keith Anderson von der Ultima and District Dryland Farmers Protection League. Sie argumentierten, dass das Unternehmen nur dazu diene, dass

61 Ibid., p. 1069.

62 Siehe State Rivers and Water Supply Commission: Salinity Control and Drainage, p. 91 f.

63 Siehe Public Record Office Victoria: Ivan Roland Routley, p. 280A.

64 Siehe Northern Times, 1. August 1975, p. 5 (Anonymous: Spend \$40m. or suffer). Wert in heutiger Kaufkraft berechnet mit Diane Hutchinson, Florian Ploeckl: Five ways to compute the relative value of Australian amounts.

65 Siehe H. W. Caffrey: Progress Report No. 4, pp. 5 f., 10, 16.

die Shepparton-Region weiterhin im großen Stil verschmutztes Abwasser in den Murray leiten könne und die Stadtbewohner*innen in Adelaide zufriedengestellt würden. Im gleichen Zuge würde die Kerang-Region zur Senkgrube für saline Abfälle. ISAC versuchte zunächst, das Unternehmen durch eine Intervention bei Dick Hamer, dem Premierminister von Victoria, zu stoppen. McCann argumentierte, dass das Projekt unzureichend war, um das Versalzungsproblem zu lösen und einen Großteil des Landes in Mystic Park, Tresco und Lake Boga ruinieren würde. Seiner Ansicht nach war der eigentliche Sinn, die Wassernutzer*innen flussabwärts zu befrieden. Dennoch begann der Bau im Mai 1981.⁶⁶ Die Landwirt*innen aus Shepparton befürworteten das Projekt.⁶⁷

Bürger*innen aus der Region machten sich in mehreren hitzigen Aufeinander-treffen mit Vertretern der Behörden Luft. Bei einer öffentlichen Versammlung mit etwa 100 Anwesenden in Kerang am 9. Juli 1981 kam es zum öffentlichen Schlagabtausch zwischen der SRWSC und den Gegner*innen des Projekts. Die anwesenden Vertreter der Behörde versuchten vergeblich, die Anwesenden zu überzeugen, dass die Gefahren für ihr Land minimal seien und sie selbst eine Verantwortung gegenüber dem Rest des MDB hätten.⁶⁸ Im Oktober desselben Jahres verlangten 400 anwesende Bäuer*innen in einem Ultimatum von der Kommission, den Bau zu stoppen. Sie weigerten sich, salines Abwasser aus anderen Regionen aufzunehmen, und behaupteten, dass dies die Ausbreitung von "liquid cancer" nur beschleunigen würde. McCann gab den "Melbourne academics" die Schuld dafür, dass große Teile von Northern Victoria nun zu Abwasserkanälen für Sheppartons Landwirtschaft gemacht werden sollten.⁶⁹

In einem verzweifelten Versuch, den Bau des Projekts noch zu verhindern, drohte eine Gruppe von Aktivist*innen damit, vor Ort "direkte Aktionen" durchzuführen, wobei McCann sich weigerte, klarzustellen, ob diese gewaltsam sein würden oder nicht. Diese Drohungen wurden allerdings nicht konkretisiert.⁷⁰ Letztlich wurde der Konflikt befriedet, indem er auf die Ebene der Justiz verlagert wurde: Am 10. Dezember 1981 reichten Jewson und Anderson über ihre Anwälte eine Klage beim Obersten Gerichtshof ein, um das Projekt zu stoppen. Diese war die erste Sammelklage in Australien überhaupt.⁷¹

Als das Unternehmen fünf Jahre später, am 19. März 1986, als rechtmäßig erklärt wurde, war es bereits eine "lame duck". Richter O'Bryan stellte in seiner Urteilsbegründung gar den Nutzen grundsätzlich infrage: "The advantages are minimal, weighted against the interests of the rural community represented by the plaintiffs".⁷² Im Dezember desselben Jahres wurde das Lake Tyrrell-Projekt auf unbestimmte Zeit verschoben. Joan Kirner, die neue Ministerin für "Conservation, Forests and Lands" hatte sich bei einer Reise durch Northern Victoria, bei

66 Siehe The Northern Times, 18. November 1980, p. 1 (Anonymous: Ruin!); The Northern Times, 13. Januar 1981, p. 1 (Anonymous: Basin Plan 'Band Aid').

67 Siehe Peter Russ: Salt Traders, p. 165.

68 Siehe The Northern Times, 10. Juli 1981, p. 1 (Anonymous: Halt Basins Plea Again).

69 Siehe The Northern Times, 20. Oktober 1981, p. 1 (Anonymous: Stop the Basins).

70 Siehe The Northern Times, 23. Oktober 1981, p. 1 (Anonymous: Farmers' 'Action' Threat).

71 Siehe The Age, 7. November 1985, p. 16 (Anonymous: Farmers Unite in Legal Fight); Thomas Brison Green: A Country Legal Practice, p. 44; Peter Russ: Salt Traders, p. 171; The Northern Times, 4. April 1986, p. 1 (Anonymous: Salt Basins Appeal Lodged).

72 The Northern Times, 21. März 1986, p. 1 (Anonymous: Salt Basins Doubts).

der sie mit Vertreter*innen ländlicher Gemeinden und Aktivist*innen gesprochen hatte, überzeugen lassen, dass das Projekt nicht weiter verfolgt werden sollte. Zu groß war der Widerstand, zu hoch die Kosten, zu gering der voraussichtliche Nutzen.⁷³

Der Konflikt um die Frage, wie die Versalzungsprobleme zu lösen waren, war festgefahren, mögliche Lösungen blockiert zwischen den unvereinbaren Interessen der Bewohner*innen der Regionen an ihrem Land und ihrem Wasser wie auch der Insistenz aller Parteien, weiter wie bisher zu Bewässern und zu Verschmutzen. Währenddessen breitete sich die Versalzung weiter aus: 1984 wurde geschätzt, dass sich der Gesamtverlust an Erträgen in der Goulburn-Murray-Region auf etwa 30 Millionen AUD pro Jahr belief und sich innerhalb von 30 Jahren verdreifachen würde. In Kerang waren etwa die Hälfte der für Bewässerung genutzten Fläche von Versalzung betroffen und die Einkommen der stark betroffenen Bäuer*innen bis zu 50 Prozent niedriger als bei solchen, die nicht betroffen waren.⁷⁴ Gyn Jones' pessimistische Einschätzung im Jahre 1986 lautete: "[G]iven the husbandry we've had in the past, the northern plains have 50-70 years of life before they become complete saline deserts."⁷⁵

Neoliberalismus und Nachhaltigkeit

In dieser Pattsituation erfolgte eine 'Reform von oben', welche die Parameter der Ressourcenallokation im MDB grundlegend änderte. Unter den Auspizien des Neoliberalismus und des Nachhaltigkeitsdenkens wurde der öffentliche Wassersektor umgestaltet. Die mächtigen staatlichen Infrastrukturbehörden, die fast 75 Jahre lang den landwirtschaftlichen Sektor im MDB geprägt hatten, wurden in öffentliche Unternehmen verwandelt, deren Aufgabe es nun war, Gewinne zu erzielen. Der Wasserpreis stieg graduell auf ein kostendeckendes Niveau. Wasser wurde von einem Gemeingut zu einer Ware, die effizient, produktiv und nachhaltig eingesetzt werden sollte.⁷⁶

Den Hintergrund dieser Entwicklung bildet der Niedergang des Keynesianischen Wirtschaftsmodells in Australien in den 1980er Jahren. Nach den beiden Ölkrisen befand sich die Wirtschaft in einer 'Stagflation' – stagnierendes Wachstum kombiniert mit hoher Inflation –, die Auslandsschulden stiegen rasant, ebenso wie die Arbeitslosigkeit. Zwischen 1983 und 1996 initiierte die Labor-Bundesregierung unter Bob Hawke ein umfassendes wirtschaftliches Reformprogramm. Dieses umfasste unter anderem den Abbau von Schutzzöllen, die Deregulierung des Bankensektors sowie – an dieser Stelle entscheidend – die Privatisierung öffentlicher Versorgungsbetriebe und die Schaffung von Märkten für Energie und Wasser. Das 'Australian Settlement' begann, sich aufzulösen.⁷⁷

73 Siehe Peter Russ: *Salt Traders*, pp. 203 ff.

74 Siehe Salinity Committee: *Salt of the Earth*, pp. xviii; 70 ff., 85 f.

75 *The Northern Times*, 27. Juni 1986, p. 11 (Gynlais O. Jones: Salinity Spread).

76 Siehe Neill Barr: *The House on the Hill*, p. 112.

77 Siehe Kirsten Henderson: *Dams, Pumps, Pipes and Dreams*, pp. 90 f.; James Walter: *Growth Resumed*, p. 166.

In dieser Entwicklung spiegelt sich die Durchsetzung der Ideologie des 'economic rationalism', der australischen Spielart des Neoliberalismus.⁷⁸ Dieser politische Kampfbegriff kann hier analytisch sinnvoll zum Verständnis eines politischen Projekts verstanden werden, das im Kern darauf zielt, neue Möglichkeiten der Kapitalakkumulation zu eröffnen, indem Bereiche, die bislang dem Markt entzogen waren, marktförmig organisiert werden. Hierbei besteht die Rolle des Staates darin, einen institutionellen Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen Individuen unternehmerisch handeln und Märkte effizient operieren können. In diesem Sinne müssen bereits existierende Märkte dereguliert werden.⁷⁹ "[I]f markets do not exist (in areas such as land, water, education, health care, social security, or environmental pollution) then they must be created, by state action if necessary".⁸⁰ Innerhalb dieser Rationalität sind private Eigentumsrechte der beste Weg, um Ressourcen effizient zu nutzen. Öffentliches Eigentum soll also in Privateigentum umgewandelt werden.⁸¹ Hawkes Regierung begann in diesem Sinne – nach dem Vorbild von Ronald Reagan und Margaret Thatcher – mit der systematischen Ausweitung der Rolle von Märkten in der australischen Wirtschaft.⁸²

Zur gleichen Zeit änderte die Regierung von Victoria ihre Herangehensweise an das Versalzungsproblem. Unter dem Eindruck von zehn Jahren Konflikt um die Strategie der SRWSC gab die neue Labor-Regierung das Projekt eines umfassenden 'technological fix' für die Drainageprobleme auf. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit stattdessen auf inkrementelle, lokale Lösungen, die von der Regierung, Expert*innen und den Gemeinden zusammen entwickelt werden sollten. Diese neue Strategie – genannt "Salt Action: Joint Action" genannt – gab den Bürger*innen einerseits Mitspracherechte und Gestaltungsmöglichkeiten, verlagerte jedoch andererseits die Verantwortung für das Problem zum Teil weg von den Behörden, indem es die Betroffenen selbst mitverantwortlich machte.⁸³

Für diese grundsätzlichen Reformen im Wassersektor spielte eine entscheidende Rolle, dass Versalzung, einst ein kaum bekanntes Thema, nun in Australien eines der prominentesten Umweltprobleme überhaupt war. Phillip Toyne, Direktor der Australian Conservation Foundation, erklärte Bodendegradation in Gestalt von Erosion und Versalzung 1988 zu "Australia's greatest environmental challenge".⁸⁴ Die Konzepte 'Nachhaltigkeit' bzw. 'nachhaltige Entwicklung' erlangten mit der Rezeption des Berichts der Brundtland-Kommission, 'Our Common Future', und der 'World Conservation Strategy' in Australien eine hohe Prominenz. In einer Kombination beider Philosophien – Neoliberalismus und

78 Siehe Barrie Dyster, David Meredith: *Australia in the Global Economy*, p. 267; James Walter: *Growth Resumed*, pp. 164 f.

79 Siehe David Harvey: *Neoliberalism*, pp. 1 f.; Henderson: *Dams, Pumps, Pipes and Dreams*, p. 90.

80 David Harvey: *Neoliberalism*, p. 2.

81 Siehe *Ibid.*, pp. 1 f., 26.

82 Siehe James Walter: *Growth Resumed*, p. 166.

83 Siehe Daniel Rothenburg: *Salinity*, pp. 226 ff., 231 ff.; Salinity Committee: *Salt of the Earth*, pp. 157, 164, 174, 199; *Salt Force News* 9 (Juni-Juli 1988), p. 1 (Anonymous: *Launch of Salt Action*).

84 *The Age*, 9. Dezember 1988, p. 13 (Phillip Toyne: *Putting our House in Order*).

Nachhaltigkeit – konnte Wasser nicht länger als öffentliches Gut und unter protektionistischen Prinzipien verteilt werden.⁸⁵

In den Augen der Reformer*innen hatte die schleichende Katastrophe der Versalzung mit der Zerstörung von Land, Gewässern und Gemeinden überdeutlich gezeigt, dass gerade das Verständnis von Wasser als unbegrenzter, billiger Ressource zu seinem Missbrauch führte. Dieser hatte nicht nur riesige Umweltschäden angerichtet, sondern war auch wirtschaftlich ineffizient, weil mit einer knappen, wertvollen Ressource Güter von teils geringem kommerziellem Wert produziert wurden. Die Landwirt*innen hatten sich offenkundig als unfähig erwiesen, Wasser nachhaltig und produktiv einzusetzen. Mit anderen Worten: Unter dem Deckmantel des 'Gemeinwohls' war Wasser jahrzehntelang an eine privilegierte Minderheit abgegeben worden, die es verschwendet und damit immense Schäden angerichtet hatte.⁸⁶ Versalzung war dabei nur das prominenteste Problem: Am Ende des 20. Jahrhunderts befanden sich der Murray und das MDB, mit den Worten Don Gardens, "in a state of ecological disaster".⁸⁷ Es wurde zu viel Wasser aus dem Fluss entnommen und er litt unter Schlamm sowie Dünger- und Pestizidbelastung.⁸⁸

Als wertvolles, schützenswertes Gut brauchte Wasser in dieser Logik einen Marktpreis. Zu eben diesem Ergebnis kam eine Untersuchung des Public Bodies Review Committee 1984. Dieses attestierte der Bewässerungslandwirtschaft in Victoria niedrige Effizienz und Produktivität sowie "a serious and growing environmental problem". Das Komitee empfahl die Abschaffung von Quersubventionen zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und die Implementierung eines Marktes, auf dem Wasser gehandelt werden konnte.⁸⁹

Ein Untersuchungsausschuss des Parlaments von Victoria kam im selben Jahr zum gleichen Ergebnis: Basierend auf Studien wurde erwartet, dass ein Markt für Wasser die Effizienz des Bewässerungssystems verbessern, Kosten sparen und sich zudem positiv auf das Versalzungsproblem auswirken würde. Dies warf allerdings zugleich die Frage auf, ob es Betrieben in Regionen mit hohen Grundwasserspiegeln verboten sein sollte, weitere Wasserrechte zu kaufen. Genau dies war das Schreckensszenario, das Kerang vorgeführt worden war, als Vertreter*innen aus Shepparton den Anspruch der Region auf Wasser in Zweifel gezogen hatten.⁹⁰

Diese Diagnosen fanden schließlich Eingang in Victorias 1987 beschlossene 'Conservation Strategy': Das Bewässerungssystem könne weiteren Forderungen nach mehr Wasser nicht entsprechen, die Konstruktion neuer Staudämme sei unwahrscheinlich und die unkluge Verwendung von Wasser habe zu Versalzungsproblemen beigetragen. Während die Bewässerungslandwirtschaft 80 Prozent des Wassers in Victoria reklamieren, wachse Melbournes Wasserbedarf jedes

85 Siehe John J. Pigram: *Australia's Water Resources*, pp. 89f.

86 Siehe Neill Barr: *House on The Hill*, pp. 112ff.

87 Don Garden: *Australia, New Zealand and the Pacific*, p. 113.

88 Siehe Daniel Rothenburg: *Salinity*, p. 254.

89 Siehe Public Bodies Review Committee: *Twelfth Report to Parliament*, pp. xv ff., 175f.

90 Siehe Salinity Committee: *Water Allocations*, pp. xv, 58, 60-64.

Jahr um 3 Prozent. Der Wasserpreis, so die Schlussfolgerung, müsse daher den wahren Kosten für dessen Bereitstellung entsprechen.⁹¹

Der Start von "Salt Action" wurde von Landwirt*innen und Aktivist*innen zum Teil mit Enthusiasmus begrüßt.⁹² Das Programm brachte die führenden Vertreter*innen der Aktivist*innen aus Kerang und Shepparton, wie GIRDACs Vorsitzenden John Dainton, Gyn Jones und Rex McCann, in Schlüsselpositionen.⁹³ Die Ankündigung marktbasierter Wasserpreise sorgte indes für Entsetzen und wütende Proteste. Manche Landbesitzer*innen drohten sogar mit militanten Aktionen.⁹⁴ Noch einmal wurden die Errungenschaften der 'heroischen' Phase der Bewässerungslandwirtschaft beschworen, die prosperierende ländliche Städte und Dörfer geschaffen und die Nation mit Nahrung versorgt hatte.⁹⁵ Vertreter*innen der 'Salinity Action Groups' argumentierten vergeblich, dass das Versalzungsproblem sehr viel komplexer war, als dass es nur durch den Wasserpreis gelöst werden konnte. KIRSAC warnte: "Care needs to be exercised that 'economic efficiency' does not become a sacred cow that stands in the way of progress".⁹⁶

Aber diese Proteste im Namen des 'Water Dreaming' konnten die graduelle Etablierung von Wassermärkten nicht verhindern. 1994 billigte der Council of Australian Governments eine Vereinbarung, welche die Bundesstaaten und Territorien dazu verpflichtete, effektivere Wassermanagementpolitik umzusetzen. Darunter verstand man die Zuweisung von Wasser an die Umwelt, die Schaffung einer Balance zwischen ökologischen und ökonomischen Prioritäten und einen kostendeckenden Wasserpreis, den Abbau von Quersubventionen und die Etablierung eines Wassermarkts. Australien war, in den Worten von John Pigram, "firmly engaged in a wide-ranging process of water reform directed towards promoting economic efficiency in water in a competitive environment within the context of ecologically sustainable management of the resource".⁹⁷

In dieser Zeit grundlegender Reformen verschwand schließlich auch Victorias 'super agency', die State Rivers and Water Supply Commission. Sie wurde 1984 von der Rural Water Commission ersetzt, die aber nicht mehr die gleichen umfassenden Kompetenzen besaß.⁹⁸

Am Ende des 20. Jahrhunderts hatten sich die Parameter für die Verteilung von Wasser im MDB grundlegend gewandelt: Wasser war von einem günstigen, praktisch unbegrenzt verfügbaren öffentlichen Gut zu einer knappen und teuren Ware auf einem graduell liberalisierten Markt geworden, der ihre effiziente, produktive und nachhaltige Verwendung garantieren sollte. Die Landwirtschaft war auf dem Weg von einem 'nation-building'-Unternehmen zu einem gewöhnlichen

91 Siehe Government of Victoria: Conservation Strategy, pp. 57, 62.

92 Siehe The Northern Times, 13. September 1988, p. 3 (Anonymous: Centre Part of Salinity Fight).

93 Siehe Daniel Rothenburg: Salinity, pp. 229 ff.

94 Siehe The Northern Times, 27. März 1984, p. 1 (Anonymous: Water Users Angry).

95 Siehe The Northern Times, 14. März 1984, p. 8 (Anonymous: Irrigators' Chance for Solidarity); The Northern Times, 23. März 1982, p. 15 (Dudley J. Walters: Irrigation Problems 'Man-Made' Neglect); The Northern Times, 9. März 1984, p. 2 (I. A. MacDonald: Academic Bias).

96 The Northern Times, 30. März 1984, p. 2 (Cliff L. Spowart: Irrigation Flows for Progress).

97 John J. Pigram: Australia's Water Resources, pp. 64 f.

98 Siehe Joseph M. Powell: Garden State, pp. 288 f.

Geschäft. Aber geblieben war die ideologische Überhöhung der Landwirtschaft und des Landlebens wie auch der Konflikt um knappe und zunehmend härter umkämpfte Wasserressourcen.

Wassermärkte und Klimawandel

Die krisenreiche Zeit zwischen 1968 und 1994 hat retrospektiv die Grundlagen für die gegenwärtigen Ressourcenkonflikte um Wasser in Australien geschaffen. Indes gilt Versalzung im MDB heute als 'Problem von gestern'. Die Versalzungskrise beendet haben aber weder die Arbeit der Infrastrukturbehörden, noch die der Umweltaktivist*innen, noch die Wassermärkte. Stattdessen war die 'Millennium Drought' von 1996 bis 2010 entscheidend. Diese sorgte dafür, dass die Grundwasserspiegel in der ganzen Region drastisch sanken. In einer bitter-ironischen und überaus australischen Wende hat die Dürre das Problem der um sich greifenden Versalzung zumindest temporär gelöst; wobei auch die technischen Verbesserungen im Murray-Darling-System zur Reduzierung des Salzgehalts in den Flüssen zu der neuen Situation beigetragen haben.⁹⁹

Märkte sind heute ein zentrales Instrument für die Verteilung von Wasser an die vielen Nutzer*innen des Murray-Darling-Systems: Landwirt*innen, ländliche Gemeinden, Küstenstädte, Traditional Owners und natürlich die Umwelt. Die australische Bundesregierung stellte 2007 im Namen der Nachhaltigkeit 3,2 Milliarden AUD zur Verfügung, um Wasserlizenzen von Landbesitzern zurückzukaufen, damit künftig mehr Wasser in den Flüssen bleiben soll, um die Gesundheit der Ökosysteme zu gewährleisten. Bis 2018 wurden dadurch 2 100 Gigaliter zurückgekauft.¹⁰⁰

Es fällt nicht leicht, einzuschätzen, ob die Wassermärkte ihr Versprechen eingelöst haben. Der Politikwissenschaftler Daniel Connell argumentierte 2015, dass die Etablierung eines Wassermarkts zumindest kurzfristig Verbesserungen für die Umwelt bedeutet habe, weil der Preis effizientere Bewässerung und innovative landwirtschaftliche Güter begünstige. Zudem liefere der Wassermarkt Anreize, Wasser effizient einzusetzen, mit der Folge, dass Versalzung durch die Bewässerungslandwirtschaft reduziert wurde. Andererseits habe der höhere Wasserpreis dazu geführt, dass Wasserlizenzen, die früher ungenutzt waren, reaktiviert wurden.¹⁰¹

Kritiker*innen des Wassermarkts verweisen auch auf Nebenfolgen wie zunehmende Spekulation, die zu einem steigenden Wasserpreis beitrage.¹⁰² Die Australian Competition & Consumer Commission kam 2020 zu dem Ergebnis, dass mindestens 16 Prozent der temporären Käufe und 20 Prozent des gehandelten

99 Siehe Australian State of the Environment Committee: State of the Environment 2016. Land, p. 73; Murray-Darling Basin Ministerial Council: Basin Salinity Management Strategy 2030, pp. 3 f.; Murray-Darling Basin Authority: Basin Salinity Management 2030, p. 2.

100 Siehe Daniel Connell: Irrigation, Water Markets, Sustainability, p. 136; Tim Goesch, Manannan Donoghoe, Neal Hughes: Snapshot of Australian Water Markets, p. 5.

101 Siehe Daniel Connell: Irrigation, Water Markets, Sustainability, pp. 138 f.

102 Siehe Angus Robertson, Benjamin Habib: Polanyian Perspective, p. 34.

Wassers auf Investor*innen zurückgehen.¹⁰³ Ein Team von Journalist*innen von Bloomberg schrieb in einer Reportage über die sozialen Auswirkungen der Wassermärkte vom Dezember 2023 sogar davon, dass der Markt eine 'Bonanza' für Finanzinstitutionen und Agrobusiness sei. Der vermeintliche Erfolg sei ein rein ökonomischer, während ländlichen Gemeinden das Wasser entzogen, ihre Umwelt zerstört und ihre Wirtschaft geschädigt würde. Der Markt sei weitgehend unreguliert und offen für Missbrauch. Zudem verstärke er bestehende strukturelle Ungleichheiten: So sind 9 Prozent der Einwohner*innen des MDB Aborigines, diese besitzen aber nur 0,2 Prozent der Wasserrechte.¹⁰⁴

Diese Zahlen verweisen auf einen größeren Problemkomplex, der wiederum eng mit dem historischen Zusammenhang zwischen Kolonisierung, Infrastrukturerstellung und Umweltzerstörung verbunden ist. Die koloniale Enteignung der Aborigines wurde auch in die Welt des Wassermarkts fortgeschrieben. Weil diese vormals systematisch von Landbesitz ausgeschlossen waren, an den die Wasserrechte gebunden waren, besitzen sie auch heute nur einen verschwindend geringen Anteil an den Wasserlizenzen. Anstatt dass die Besitzrechte am Ende der Ära des Staatsmonopols neu verteilt wurden, wurden bestehende Wasserlizenzen in das neue System überführt. Diese Besitzstandswahrung führte dazu, dass tiefsitzende strukturelle Ungleichheiten in Australien weiter bestehen und indigene Australier*innen zumeist nicht am Marktgeschehen teilnehmen können.¹⁰⁵

Die Rechtswissenschaftlerin und Anwältin Virginia Marshall parallelisiert gar das Konzept der 'terra nullius' mit einem persistenten Mythos eines 'aqua nullius'. Sie fordert, dass "Aboriginal water rights today should be regarded in a similar manner as Aboriginal land rights where they were legally recognised by the High Court 'Mabo' decision which formally acknowledged that Aboriginal title survived".¹⁰⁶ Dabei geht es nicht nur um einen Ressourcenkonflikt. Vertreter*innen von Aboriginal Nations im MDB und deren Interessenvertreter*innen betonen vielmehr die zentrale Bedeutung von Land und Wasser für ihre Kultur, Identität und Spiritualität.¹⁰⁷ So formulierte die Ngarrindjeri Regional Authority im Jahr 2019: "The flow of water forms part of the interconnectedness of Ngarrindjeri to our country and the failure of water to flow into our country impacts upon our exercise of rights and our fulfilment of responsibilities as custodians of the land, water and sky".¹⁰⁸

Die Ökonomin Sarah Ann Wheeler hingegen erklärte die Vorwürfe an die Wassermärkte schlicht zu 'Mythen' und argumentierte, dass deren Defizite auf unzureichende Regulierung zurückzuführen seien, aber nicht auf das Instrument per se. Sie empfahl, die öffentlichen Institutionen zu stärken und das Monitoring zu verbessern, um Spekulation und "unvollkommenen" Wettbewerb zu verhindern. Es sei nur eine Frage des "smart design".¹⁰⁹

103 Siehe Australian Competition & Consumer Commission: Water Markets Inquiry, p. 19.

104 Siehe Peter Waldman et al: Water Trade.

105 Siehe Hartwig, Jackson and Osborne, pp. 7, 10.

106 Virginia Marshall: Overturning Aqua Nullius, p. 13.

107 Siehe Monica Morgan, Lisa Strelein, Jessica Weir: Indigenous Rights to Water, pp. 17 f.

108 Zitiert in Bret Walker: Royal Commission Report, p. 471.

109 Sarah Ann Wheeler: Debunking Water Trade Myths, pp. 813-816.

Klar scheint indes, dass der Markt zu einer Konzentration in der Landwirtschaft beigetragen hat. Vor allem für die Produktion wasserintensiver, hochwertiger Güter wie Baumwolle, Obst und Nüsse sind große agroindustrielle Komplexe entstanden. Das wurde möglich, weil Landbesitzer*innen aus Bezirken mit wenig profitabler Landwirtschaft – Weidewirtschaft oder Reis – ihre Wasserlizenzen verkaufen können.¹¹⁰ In der Folge entwickeln Teile der Goulburn-Murray-Region wieder eine regenbasierte Landwirtschaft, ganz wie vor dem Bau eines Bewässerungssystems seit 1886. Die ländlichen Gemeinden befinden sich jedoch in einem strukturellen Alterungsprozess und die Anzahl der Höfe schrumpft.¹¹¹ Gleichzeitig wird die Landwirtschaft in der Öffentlichkeit noch immer als in sich wertvolle Aktivität und damit mehr als ein reines Geschäft angesehen.¹¹² Australien befindet sich mitten in einem ökologischen und sozialen Experiment, dessen Ausgang unklar ist.

Unabhängig von den jeweiligen ideologischen Positionen in Bezug auf den Sinn und Unsinn von Wassermärkten kann es kaum Zweifel geben, dass der ökologische Zustand des MDB Anlass zu größter Sorge gibt. Royal Commissioner Bret Walker stellte 2019 zur Veröffentlichung seines Berichts unzweideutig fest:

[T]he Basin is in danger of being run down. [...] The threat of its degradation being irreversible is greater than ever. Climate change, alone, has that clear potential. Our exploitation of its water resources magnifies that threat.

Der Commissioner bemängelte, dass die Auswirkungen des Klimawandels auf das MDB immer noch nicht ausreichend berücksichtigt würden. CSIRO schätzte, dass die verfügbare Wassermenge in Victoria in den trockensten Jahren bis 2030 um 35-50 Prozent fallen könnte.¹¹³ Damit sind nicht nur die Bewohner*innen des MDB gefährdet, sondern natürlich auch die Menschen in den Großstädten: deren Lebensmittel- und Wasserversorgung. Die menschlichen und nicht-menschlichen Bewohner*innen des MDB und Australiens insgesamt werden sich so aller Wahrscheinlichkeit nach auf intensivisierte Konflikte um Wasserressourcen einstellen müssen – möglicherweise auch auf weitere ‘Water Wars’.

In Europa sollten wir uns das australische ‘Experiment’ genau ansehen. Durch die Auswirkungen des Klimawandels könnte Wasserknappheit in Zukunft auch dort auftreten, wo es heute noch scheinbar im Überfluss vorhanden ist. Weltweit steigt der Wasserverbrauch jährlich um 1 Prozent, während gleichzeitig die Grundwasserspiegel zurückgehen. Aus diesem Anlass beriefen die Vereinten Nationen im Jahr 2023 erstmals seit 1977 eine Wasserkonferenz ein.¹¹⁴ Auch in Deutschland ist sauberes Wasser in ausreichender Menge nicht mehr selbstverständlich, auch wenn von einer allgemeinen Wasserknappheit noch keine Rede sein kann. Neun der letzten zehn Jahre gelten im langjährigen Vergleich als zu

110 Siehe Waldman, et al: Water Trade; Tim Goesch, Manannan Donoghoe, Neal Hughes: Snapshot, p. 5.

111 Siehe Murray-Darling Basin Authority: Guide, pp. 780f., 786, 802, 805f.; Murray-Darling Basin Authority: Basin Plan Evaluation 2017, p. 21.

112 Siehe Angus Robertson, Benjamin Habib: Polanyian Perspective, pp. 21-25.

113 Bret Walker: Royal Commission Report, pp. 35, 255; Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation: Water Availability, p. 5.

114 Siehe Die tageszeitung, 22. März 2024 (Anonym: Wasserknappheit nimmt zu); Süddeutsche Zeitung, 22. März 2024 (Anonym: Der Menschheitskampf ums Wasser).

trocken. Neben vertrockneten Feldern und Flüssen mit Niedrigwasser gehen durch Dürren Waldflächen verloren. Zeitweise musste der Schiffsgüterverkehr auf dem Rhein eingeschränkt werden. Im Sommer 2021 stellte Umweltministerin Svenja Schulze daher eine Nationale Wasserstrategie vor, um in Deutschland eine ausreichende Versorgung mit Trinkwasser sicherzustellen. Andere europäische Staaten wie Frankreich, Italien und Spanien gehen dazu über, im Sommer die Wassernutzung für Bürger*innen und Industrie einzuschränken. Die Debatte über geeignete Strategien für die künftige Aufrechterhaltung der Wassersicherheit ist auch in Europa in vollem Gange.¹¹⁵

Dabei könnten auch die marktbasierten Instrumente eine Rolle spielen, die heute in Australien schon Realität sind. Die Global Commission on the Economics of Water stellte in ihrem Bericht für die UN-Konferenz fest: "It requires a sea change in how we value, manage and use water".¹¹⁶ Die Expert*innen mahnten, dass es nötig sei, den globalen Wasserkreislauf als "global common good" zu betrachten, der im Interesse aller kollektiv zu schützen sei. Dafür sei es nötig, möglichst viele Interessenvertreter*innen, öffentliche wie private, die Zivilgesellschaft und die lokalen Gemeinschaften, miteinzubeziehen. Besondere Priorität sollten dabei Gleichberechtigung der Geschlechter sowie die gerechte Verteilung von Entscheidungsbefugnissen, u. a. für Bäuer*innen, Frauen, Jugendliche und Indigene, spielen. Zugleich empfiehlt die Gruppe, die Investitionen in Wasserinfrastruktur durch neue Formen der Public Private Partnership zu erhöhen und systematisch gegen zu niedrige Preise für Wasser vorzugehen. Wasser sei heute in vielen Ländern entweder kostenlos oder hoch subventioniert, was typischerweise aber Wohlhabende und große kommerzielle Interessen begünstige. Angemessene Preise dagegen seien ein Instrument, um Wasser effizienter und nachhaltiger zu nutzen und gerechter zu verteilen. Zudem trügen sie zu Innovationen bei, die dabei helfen, Wasser zu sparen. Allerdings müssten diese Maßnahmen von zielgerichteten Subventionen für arme und vulnerable Gemeinden begleitet sein. Die Allokationsmechanismen sollten sicherstellen, dass alle Zugang zu Wasser haben, unbeschadet der Eigentumsverhältnisse.¹¹⁷

Während die Expert*innen also nachdrücklich darauf hinweisen, dass eine rein marktförmige Verteilung auf der Basis von Privateigentum nicht zielgerichtet ist, empfehlen sie dennoch im Kern viele Mechanismen, die heute im MDB schon erprobt werden. Vor dem Hintergrund der sich anbahnenden Wasserunsicherheit könnten wir auch in Europa bald über Wassermärkte diskutieren und in der Kombination mit zunehmender Wasserknappheit ähnliche Verteilungskonflikte erleben, wie es sie Australien seit Langem gibt.

Für eine geisteswissenschaftliche Forschung, die gleichzeitig gegenwartsrelevant sein und mit historischer Tiefenschärfe argumentieren sollte, bedeutet dies auch, dass Geschichten von Umweltveränderung und -zerstörung konsequent mit Fragen nach gesellschaftlicher Macht sowie sozialer und ökologischer Ungleichheit verknüpft werden müssen. Was häufig als 'Umweltproblem'

115 Siehe Deutschlandfunk: Warum das Wasser in Deutschland knapp wird; Anna Corsten-Neidig: Wasserressourcen als umkämpftes Gut, p. 589.

116 Global Commission on the Economics of Water: Turning the Tide, p. 4.

117 Siehe *ibid.*, pp. 7, 21 f.

apostrophiert wird, ist – das zeigen die Auseinandersetzungen im MDB – nie von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zu trennen. “[H]uman interactions with water”, so brachte es Corey Ross jüngst auf den Punkt, “are intimately bound up with questions of hierarchy, inequality and power”.¹¹⁸ Die Geschichte der Versalzung zeigt, dass falsches Management von natürlichen Ressourcen wie Boden und Wasser gesellschaftliche Konflikte befeuern kann, in denen es wiederum um Verteilung, Zugangsrechte und Eigentum geht. Die Rekonstruktion der historischen Genealogie heutiger Auseinandersetzungen um knappe und zunehmend bedrohte Ressourcen wie Wasser kann damit auch zum Verständnis dieser Konflikte beitragen.

References

Archive

Zeitungen

Die tageszeitung (Berlin)

The Age (Melbourne)

The Guardian (Australia)

The Guardian (Swan Hill)

The New Times/The Northern Times/Gannawarra Times (Kerang)

Salt Force News (Melbourne)

Süddeutsche Zeitung (München)

National Archives of Australia (Canberra)

Chowilla Dam Article, Canberra 11. November 1967, National Archives of Australia: AA1976/642.

Notes on the River Murray Salinity Reduction Projects in Northern Victoria, Canberra Mai 1968, National Archives of Australia: A571, 1968/2238.

River Murray Salinity – Finance, Canberra 5. Dezember 1967, National Archives of Australia: AA1976/642.

Salinity Reduction Projects in the River Murray, Canberra 7. Dezember 1967, National Archives of Australia: A571, 1968/2238.

Public Record Office Victoria (Melbourne)

Eric Merrigan, Shepparton 14. Juli 1976, Public Record Office Victoria: VPRS 11,559/P0001, 24.07.27, PT1.

Ernest M. Jackson to Minister of Water Supply, Melbourne 3. Juni 1974, Public Record Office Victoria: 6008, 74/20650.

Experimental Plots, Melbourne 17. Oktober 1939, Public Record Office Victoria: VPRS 6008/P0006, File No. 57/20441/Pt.0001.

George Ernest Hardwick, Kerang 27. Juli 1978, Public Record Office Victoria: VPRS 11,559/P0001, 24.07.27, PT4, p. 474; Eric Merrigan, Shepparton 14. Juli 1976, Public Record Office Victoria: VPRS 11,559/P0001, 24.07.27, PT1, p. 139.

¹¹⁸ Corey Ross: *Liquid Empire*, p. 10.

- Gynlais Oughton Jones, Kerang 13. Juli 1976, Public Record Office Victoria: VPRS 241/P0000 pp. 64-131.
- Ivan Roland Routley, Shepparton 8. Februar 1977, Public Record Office Victoria: VPRS 11559/P0001, 24.07.27, PT2.
- Leon G. Heath, Melbourne 13. Dezember 1978, Public Record Office Victoria: 11559, 24.07.27 PT4.
- Note for file, Melbourne 19. Juni 1974, Public Record Office Victoria: 6008, 74/20650. re: Press tour, Kerang region, 18th-20th July, Melbourne 8. Juli 1978, Public Record Office Victoria: 6008, 74/693.
- Sharman Nancy Stone: Kerang 4. Juli 1978, Public Record Office Victoria: VPRS 11,559/P0001, 24.07.27, PT4.

Gedruckte Quellen

- ACIL Australia, et al.: Causes, Extent and Effects of Salinity in Victoria. Melbourne: Salinity Committee of the Victorian Parliament 1983.
- Arnold, V.H.: Victorian Year Book 1965. Melbourne: Commonwealth Bureau of Census and Statistics 1965.
- : Victorian Year Book 1968. Melbourne: Commonwealth Bureau of Census and Statistics, Victorian Office 1968.
- Caffrey, H. W.: Progress Report No. 4 from the Parliamentary Public Works Committee on the Salinity Control and Drainage Inquiry with Particular Reference to the Barr Creek Aspect. Melbourne: Government Printer 1980.
- Cary, John, Neil Barr: The Kerang Lakes Area Management Project. Social Profile. In: Salt Action Victoria (ed.): Kerang Lakes Area Draft Salinity Management Plan: Background Papers Volume 1 of 2. Melbourne: Salt Action 1989.
- Davidson, Bruce R.: Australia Wet or Dry? The Physical and Economic Limits to the Expansion of Irrigation. Melbourne: Melbourne University Press 1969.
- Fairbairn, David: Victoria Grant (River Murray Salinity) Bill 1968, Second Reading, Speech, Wednesday, 1 May 1968, p. 993. In: Commonwealth of Australia: Parliamentary Debates. House of Representatives.
- Government of Victoria: Salt Action: Joint Action. Victoria's Strategy for Managing Land and Water Salinity. Melbourne: Salt Force 1987.
- : Protecting the Environment. A Conservation Strategy for Victoria. Melbourne: Government Printer 1987.
- Green, Thomas Bridson: A Country Legal Practice. Carlton: Koestler Press 1988.
- Gutteridge, Haskins & Davey: Murray Valley Salinity Investigation. Volume 1. The Report. Canberra: River Murray Commission 1970.
- Hardwick, George E.: A Historical Report of the North Central Catchment Region. Unpublished: Kerang 1999.
- Jackson, Ernest M.: Replenish the Earth. Living Resource Conservation for Sustainable Development. Albury: Catchment Education Trust 1982.
- Johnstone, J. G., et al.: Final Report from the Royal Commission on Closer Settlement as to the Working of the Closer Settlement Acts in the Irrigable Districts and a General Review of the Finances of Closer Settlement together with Appendices, In: Victorian Parliamentary Papers, 29, 1916.
- Jones, Gynlais O., et al.: Fifty Years of Achievement. Department of Agriculture and Rural Affairs, Kerang 1989. Kerang: Department of Agriculture and Rural Affairs 1989.

- Kelly, Paul: *The End of Certainty. Power, Politics, and Business in Australia*. Sydney: Allen & Unwin 1994.
- Kerang Lakes Area Working Group: *Communities in Partnership. Kerang Lakes Area Draft Salinity Management Plan*. Kerang: Kerang Lakes Area Working Group 1992.
- Public Bodies Review Committee: *Twelfth Report to the Parliament. Future Structures for Water Management. Volume 4. Final Report. Irrigation and Water Resource Management*. Melbourne: Government Printer 1984.
- Salinity Committee of the Victorian Parliament: *Fourth Report to the Parliament. Final Report on Water Allocations in Northern Victoria*. Melbourne: Salinity Committee of the Victorian Parliament 1984.
- Salinity Pilot Program Advisory Council: *Draft Shepparton Land and Water Salinity Management Plan*. Shepparton: Salinity Pilot Program Advisory Council 1989.
- State Rivers and Water Supply Commission: *67th Annual Report, 1972-73*. Melbourne: Government Printer 1974.
- : *68th Annual Report, 1973-74*. Melbourne: Government Printer 1974.
- : *Salinity Control and Drainage. A Strategy for Northern Victorian Irrigation and River Murray Quality*. Melbourne: State Rivers and Water Supply Commission 1975.
- Stone, Sharman Nancy: *The Sociology of Salinity in Northern Victoria*. In: *Water Talk*, 44, 1980, pp. 17-23.
- Walker, Bret: *Murray-Darling Basin Royal Commission Report*. Adelaide: Government of South Australia 2019.

Literatur

- ABC TV: *Pumped: Who's Benefiting from the Billions Spent on the Murray-Darling?*, <https://www.abc.net.au/news/2017-07-24/pumped/8727826> (accessed 3. April 2024).
- Australian Competition & Consumer Commission: *Murray-Darling Basin Water Markets Inquiry. Interim Report*. Canberra: Commonwealth of Australia 2020.
- Australian State of the Environment Committee: *Australia State of the Environment 2006*. Canberra: Commonwealth of Australia 2006.
- Ballinger, Robyn: *An Inch of Rain. A Water History of Northern Victoria*. North Melbourne: Australian Scholarly Publishing, 2012.
- Barr, Neill: *The House on the Hill. The Transformation of Australia's Farming Communities*. Canberra: Land & Water Australia 2019.
- Cathcart, Michael: *The Water Dreamers. The Remarkable History of Our Dry Continent*. Melbourne: Text Publishing 2009.
- Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation: *Water Availability in the Murray-Darling Basin. A Report to the Australian Government, 2008-09*, <http://hdl.handle.net/102.100.100/116603?index=1> (accessed 16. April 2024).
- Connell, Daniel: *Irrigation, Water Markets and Sustainability in Australia's Murray-Darling Basin*. In: *Agriculture and Agricultural Science Procedia*, 4, 2015, pp. 133-139.

- : Water Politics in the Murray-Darling Basin. Leichardt: Federation Press 2007.
- Corsten-Neidigk, Anna: Wasserressourcen als umkämpftes Gut. Forschungen zur Wassersicherheit im 19. und 20. Jahrhundert. In: Archiv für Sozialgeschichte, 63, 2023, pp. 589-622.
- Davies, Peter, Susan Lawrence: Engineered Landscapes of the Southern Murray-Darling Basin: Anthropocene Archaeology in Australia. In: The Anthropocene Review, 6, 2019, 3, pp. 179-206.
- Deutschlandfunk: Warum das Wasser in Deutschland knapp wird, <https://www.deutschlandfunk.de/politik-plant-vorsorge-warum-das-wasser-in-deutschland-100.html> (accessed 7. Oktober 2024).
- Dyster, Barry, David Meredith: Australia in the Global Economy. Continuity and Change. Cambridge: Cambridge University Press, 2nd edition 2012.
- Garden, Don: Australia, New Zealand, and the Pacific. An Environmental History. Santa Barbara: ABC Clio 2005.
- Gestwa, Klaus: Die Stalinschen Großbauten des Kommunismus. Sowjetische Technik- und Umweltgeschichte, 1948-1967. München: Oldenburg 2010.
- Global Commission on the Economics of Water: Turning the Tide. A Call to Collective Action. Paris: OECD Environment Directorate 2023.
- Goesch, Tim, Manannan Donoghoe, Neal Hughes: Snapshot of Australian Water Markets. Canberra: Australian Bureau of Agricultural and Resource Economics and Sciences 2019.
- Hartwig, Lana D., Sue Jackson, Natalie Osborne: Trends in Aboriginal Water Ownership in New South Wales, Australia. The Continuities Between Colonial and Neoliberal Forms of Dispossession. In: Land Use Policy, 99, 2020, pp. 1-13.
- Harvey, David: A Brief History of Neoliberalism. Oxford: Oxford University Press 2005.
- Henderson, Kirsten: Dams, Pumps, Pipes and Dreams. Water and the Making of Regional Australia. In: Anthony Hogan and Michelle Young (eds.): Rural and Regional Futures. London: Routledge 2015.
- Hutchinson, Diane, Florian Ploeckl: Five ways to compute the relative value of Australian amounts, 1828 to the present, www.measuringworth.com/australia-compare (accessed 8. April 2024).
- Irrigation Leader Magazine: District Profile. Goulburn-Murray Irrigation District, <https://irrigationleadermagazine.com/Goulburn-Murray-irrigation-district/> (accessed 5. April 2024).
- Keating, Jenny: The Drought Walked Through. A History of Water Shortage in Victoria. Melbourne: Department of Water Resources Victoria 1992.
- Marshall, Virginia: Overturning Aqua Nullius. Securing Aboriginal Water Rights. Canberra: Aboriginal Studies Press 2017.
- Morgan, Monica, Lisa Strelein, Jessica Weir: Indigenous Rights to Water in the Murray-Darling Basin. In Support of the Indigenous Final Report to the Living Murray Initiative. Canberra: Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies 2004.
- Murray-Darling Basin Authority: Basin Plan Evaluation 2017. Canberra: Murray-Darling Basin Authority 2017.
- : Basin Salinity Management 2030. Summary Report 2015-16. Canberra: Murray-Darling Basin Authority 2017.

- : Guide to the Proposed Basin Plan. Appendix C: Goulburn-Murray Community Profile. Canberra: Murray-Darling Basin Authority 2010.
- Murray-Darling Basin Ministerial Council: Basin Salinity Management Strategy 2030 BSM 2030. Canberra: Murray-Darling Basin Authority 2015.
- Nixon, Rob: *Slow Violence and the Environmentalism of the Poor*. Cambridge, MA: Harvard University Press 2011.
- O’Gorman, Emily: *Flood Country. An Environmental History of the Murray-Darling Basin*. Collingwood: CSIRO Publishing 2012.
- : Unnatural River, Unnatural Floods? Regulation and Responsibility on the Murray River in the 1950s. In: *Australian Humanities Review*, 48, 2010, pp. 67-88.
- Pascoe, Bruce: *Dark Emu. Black Seeds. Agriculture or Accident?* Broome: Magabala Books 2014.
- Pigram, John J.: *Australia’s Water Resources. From Use to Management*. Collingwood: CSIRO Publishing 2006.
- Powell, Joseph M.: *Watering the Garden State. Water, Land and Community in Victoria 1834-1988*. Sydney: Allen & Unwin 1989.
- Robertson, Angus, Benjamin Habib: A Polanyian Perspective on the Conflict Between Neoliberal Economics and Countrymindedness in Australian Drought and Water Policy. In: *Australian Journal of Politics and History*, 70, 2023, 1, pp. 21-39.
- Rothenburg, Daniel: *Irrigation, Salinity, and Rural Communities in Australia’s Murray-Darling Basin, 1945-2020*. Cham: Palgrave Macmillan 2023.
- Ross, Corey: *Liquid Empire. Water and Power in the Colonial World*. Princeton, Oxford: Princeton University Press 2024.
- Russ, Peter, *The Salt Traders. A History of Salinity in Victoria*. East Melbourne: The Department of the Premier and Cabinet, State of Victoria 1995.
- Scott, James C.: *Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*. New Haven: Yale University Press 1998.
- Sinclair, Paul: *The Murray. A River and its People*. Carlton South: Melbourne University Press 2001.
- Waldman, Peter, et al.: The Water Trade is Booming – and Sucking Australia Dry, Bloomberg, <https://www.bloomberg.com/graphics/2023-australia-water-trade-drought/> (accessed 16. April 2024).
- Walker, Bret: *Murray-Darling Basin Royal Commission Report*. Adelaide: Government of South Australia 2019.
- Walter, James: Growth Resumed, 1983-2000. In: Alison Bashford and Stuart Macintyre (eds.): *The Cambridge History of Australia*. Cambridge: Cambridge University Press 2013, pp. 162-186.
- Wheeler, Sarah Ann: Debunking Murray-Darling Basin Water Trade Myths. In: *Agricultural and Resource Economics*, 66, 2022, pp. 797-821.
- Williamson, Fiona, Chris Courtney: Disasters Fast and Slow: The Temporality of Hazards in Environmental History. In: *International Review of Environmental History*, 4, 2018, 2, pp. 5-11.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Der stellvertretende Premierminister Michael McCormack spricht beim 'Convoy to Canberra'-Protest 2019 auf dem Rasen vor dem Parlament.

© Mike Bowers/Guardian/eyevine/laif.

Abb. 2: Karte des Murray-Darling-Beckens mit der Goulburn-Murray-Region.

Licensed from the Murray-Darling Basin Authority under a Creative Commons Attribution 4.0 International Licence.